Praxishandbuch Ausstellungen in Bibliotheken

Mit einem Geleitwort von Barbara Lison
Bundesvorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes,
dbv

Herausgegeben von
Petra Hauke

DE GRUYTER
SAUR

Diese Veröffentlichung ist das Ergebnis einer Lehrveranstaltung des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, angeboten unter dem Titel „Von der Idee zum Buch – Durchführung eines Publikationsprojektes einschließlich DTP“ im Wintersemester 2015/2016 unter der Leitung von Petra Hauke. Die im Folgenden genannten Studierenden haben daran teilgenommen:

Joris Lui Busch, Leyla Dewitz, Maria Fentz, Dorothea Fischer, Alette Geschwandtner, Josephine Hunting, Antonia Kirschner, Jan Christopher Klaus, Anne-Kristin Krause, Vivian Charleen Kübler, Franziska Lengauer, Nathalie Leonhardt, Marlene Moser, Natalia Pechenkina, Bernard Raić, Nico Saß, Madita Scheer, Galina Terekhova, Julia Wacker, Liza Weber

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in den Texten in der Regel das generische Maskulinum dann verwendet, wenn kein biologisches Geschlecht gemeint ist (sexus) oder männliche und weibliche Personen gleichermaßen gemeint sind (genus, grammatisches Geschlecht). Dies beruht nicht auf einer Diskriminierung des weiblichen Geschlechts. Das Buch richtet sich gleichermaßen an Leserinnen und Leser.

ISBN 978-3-11-047279-0

e-ISBN (PDF) 978-3-11-047504-3

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-047286-8

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Einbandabbildung: Kraufmann/Hörner, Rechte Stadt Stuttgart

Satz: Michael Peschke, Berlin

Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Martin Brederecke und Matthias Wehry

Ausstellungsräume in Bibliotheken

Kostenplanung für Einrichtung und Ausstattung

Einleitung

Die Funktionen von Bibliotheken sind vielfältig. In ihrer Funktion als Wissensorte und in ihrer situativen Einordnung als Dritter Ort versuchen sie seit Jahrzehnten, gesellschaftliche und wissenschaftliche Diskussionen und Themen auch in Ausstellungen zugänglich zu machen. Der vorliegende Beitrag zielt auf eine Übersicht zur Planung von Kostenparametern bei der Einrichtung neuer Ausstellungsräume in Bibliotheken. Er geht begrifflich damit bewusst vom Konzept der Ausstellung, nicht vom Museum aus, da diesbezügliche Präsentationsräume in der Regel nur einen kleinen räumlichen Bereich einer Bibliothek umfassen. Der Beitrag versucht, einige Hilfestellungen bei der Einrichtung eines guten Ausstellungsraums zu geben und an die Thematik heranzuführen.

1 Allgemeine Überlegungen

Was ist unter einem „guten Ausstellungsraum“ zu verstehen? Die Anforderungen für Ausstellungen – in konservatorischer, ästhetischer, baulicher, strategischer oder gar inhaltlicher Hinsicht – können höchst unterschiedlich ausfallen. Aus pragmatischen Gründen setzt dieser Aufsatz deshalb zwei unbewiesene Annahmen:

- Die erste Annahme besagt, dass Ausstellungsräume in Bibliotheken die Möglichkeit geben sollen, Originale zu präsentieren.
- Die zweite Annahme geht davon aus, dass die Ausstellungsobjekte in Bibliotheken in der Regel Materialien präsentieren, die in diesen gesammelt und auch benutzt werden. Neben schriftlichem Kulturgut können hierzu auch Gemälde, Objekte, Bildsammlungen, Herbarien und technische Speicherformen gezählt werden.

Aus beiden Annahmen resultieren konservatorische Anforderungen an das verwendete Material, die sich in der Kostenplanung niederschlagen. Gemäß den *Ten Commandments*¹ wird man darüber hinaus erwarten dürfen, dass Ausstellungsräume eine grundlegende Flexibilität gewähren, um unterschiedliche Ausstellungskonzepte und -ideen realisieren zu können. Es scheint aber auch eine Frage der Ästhetik – und damit der Wirkung des Raumes auf seine Nutzer – zu sein. Im Ausstellungsraum wird

1 Faulkner-Brown 1997.

man sich der in einem anderen Kontext geäußerten These Fansas anschließen, dass ein Wow-Effekt auch im Kleinen² erreicht werden könne, kann doch die Wirkung des Ausstellungsobjektes durch die Präsentation beeinträchtigt oder verstärkt werden. Allein über den Einsatz des Lichtes am Exponat – punktuell oder bestrahlt, Modellierung mit Licht und Schatten, Reduktion unangenehmer Lichteffekte oder Einsatz der Silhouettentechnik³ – ließe sich leicht eine ganze Aufsatz schreiben.

Es gibt zudem gute pragmatische Gründe, bei der Beschaffung und Einrichtung von Ausstellungsräumen einen längeren Planungsvorlauf vorzuschalten, denn in der Regel sind die damit verbundenen Entscheidungen insbesondere bei kleineren und mittleren Bibliotheken für viele Jahre prägend und bindend. Eine diesbezügliche Fehlentscheidung kann angesichts der aufzuwendenden Mittel nicht leicht korrigiert werden. Jede Entscheidung in der Gestaltung des Ausstellungsraumes führt zu Pfadabhängigkeiten, die – je nach Planung – Ausstellungskosten vermehren, aber auch verringern können. Wirtschaftliche Planung heißt damit zugleich, im Prozess der Ausstellungsgestaltung anfallende Kosten bereits in der Planung des Ausstellungsraumes zu berücksichtigen und, wo möglich, durch gute Planung zu reduzieren.

Ein Beispiel hierfür ist das Thema Buchstützen.⁴ Um Bücher in Ausstellungen adäquat präsentieren zu können, sind diverse Stützmaterialien (Buchwiegen, Stützen aus Karton oder Acryl) notwendig. Buchwiegen aus säurefreiem Karton werden beispielsweise in der im Haus vorhandenen Buchwerkstatt angefertigt oder an einen Dienstleister vergeben. Buchstützen aus Acryl sind zwar relativ günstig bei Abnahme größerer Mengen, aber in vielen Fällen nicht praktikabel. Buchstützen aus Metall mit Standfuß sind für Schrankvitrinen bzw. Kuben gut geeignet. Sie können auf das jeweilige Format und den jeweiligen Aufschlagswinkel des Exponats eingestellt werden. Die relativ hohen Anschaffungskosten (zwischen 600 und 800 Euro pro Stück je nach Größe) rentieren sich im Laufe der Zeit, da die regelmäßige Anfertigung von Buchstützen aus Karton bzw. die Anschaffung von Acrylstützen sowie die damit verbundenen Arbeitsschritte der Bemaßung und ggfs. Auftragserteilung entfallen. Dies gilt allerdings nicht für Tischvitrinen, hier muss auf Buchwiegen bzw. Stützen aus säurefreien Materialien (Karton) zurückgegriffen werden, da die Glashauben der Tischvitrinen meist nicht allzu hoch ausfallen.

2 Der Raum

Jegliche Ausstattungsplanung von Ausstellungsräumlichkeiten hängt von den Gegebenheiten des Raumes ab. Zentrales Kriterium ist dabei nicht die zur Verfügung ste-

² Vgl. Fansa 2008.

³ Locker 2011, S. 103 u. S. 155.

⁴ Vgl. hierzu auch den Beitrag *Buchstützen – Über ihre Notwendigkeit und Funktion beim Ausstellen von geöffneten Büchern* von H. Gerhold und M. Brand in diesem Band.

hende Fläche, sondern die Qualität, die diese Fläche durch Ersteinrichtung oder Umrüstung ermöglicht. Qualitätsfaktoren sind wesentlich Licht-, Klima-, Kontroll-, Sicherheits- und Technikparameter. Es ist deshalb ratsam, die Kostenplanung von Ausstellungsräumen mit dem ersten Posten *Rüstung Raum* zu beginnen, der sich, wie sich zeigt, in vielfältige Aspekte gliedert.

Die Eignung eines Raumes für die Einrichtung einer Ausstellungsfläche ist über diese grundlegenden Parameter hinaus eine individuelle Feststellung. So sind Oberlichter im Raum – selbst wenn sie hinsichtlich Lux-Stärke und UV-Einstrahlung adäquat aufgearbeitet wurden – mitunter Einfallstore für Regenwasser. Hohe Räume können Fallwinde aufweisen, die der klimatischen Situation negativ gegenüberstehen. Sieht der Bedarf die Hängung größerer Objekte vor, so muss auch berücksichtigt werden, dass Wände – insbesondere Außenwände aufgrund der Temperaturschwankungen – einer erheblichen Bautoleranz unterliegen, die Sicherungssysteme wie großformatige Schutzscheiben zu einem kostspieligen, bisweilen bauphysikalisch unmöglichen Unterfangen werden lassen. Insofern ist in derartigen Spezialfällen vor Auftragsvergabe ein Gutachten eines Fachmanns (z. B. Statikers) einzuholen.

2.1 Licht

Der erste Qualitätsfaktor ist der Lichtparameter. Für sehr lichtempfindliche Exponate (z. B. Manuskripte, Druckgrafiken, Gouachen) wird eine Beleuchtungsstärke von 50 lx (Mindestniveau für die Wahrnehmung von Farben und Details eines Exponats) empfohlen.⁵ Es sollte darauf geachtet werden, die Lichteinwirkung auf die Objekte auf das Notwendige zu reduzieren. Dies kann durch Dimmen der Leuchtkörper und durch intervall- bzw. präsenzabhängige Steuerung erreicht werden. Hier kann auch mit höheren Beleuchtungswerten (z. B. 75 bis 100 lx) gearbeitet werden. Wichtig ist, die „Gesamtbeleuchtungsdosis“⁶ (stärkere Beleuchtung über kurze Zeiträume) möglichst gering zu halten. Die Deckenbeleuchtung sollte blendfrei und möglichst flexibel aus (vorzugsweise schwenkbaren) LED-Punktstrahlern (Kaltlicht) konstruiert werden. Der Einsatz schwenkbarer Strahler erhöht die Flexibilität, die Vitrinen und Exponate im Raum unterschiedlich zu positionieren. Grundsätzlich ist auf eine stark reduzierte Wärmeentwicklung der Beleuchtungskörper zu achten.

Der Einsatz von Abdunkelungen – Lamellen, Vorhänge, Außenjalousien – an eventuell vorhandenen Fensterfronten zur Verhinderung von direktem Lichteinfall fließt als Kostenfaktor in diesen ersten Posten ein. Räumlichkeiten, deren Notausgänge über die Fensterfront geführt werden, sind wenig geeignet, diese Parameter zu erfüllen, sofern keine Abdunkelung möglich ist, ohne den Fluchtweg zu blockieren. Darüber hinaus muss ein wirksamer UV-Schutz aufgebaut werden, entweder im Licht-

⁵ Vgl. Pöhlmann 2007.

⁶ Giovannini 2010.

einfall an den Fenstern als UV-Schutzfolie oder an den Vitrinen mit Spezialglas. Die Reduktion der Lux-Stärke und des UV-Lichtes ist auch aufgrund der gängigen Ausstellungspraxis und den damit verbundenen Anforderungen in Leihverträgen zu erfüllen. Für die Darstellung der Exponate ist außerdem der Farbeindruck der Lichtquellen, der als Farbtemperatur – die Einheit ist Kelvin (K) – gemessen wird, von großer Bedeutung, da durch die Lichtfarbe die Farbwiedergabe eines Exponates bestimmt wird. Die Abdunkelung von externen Lichtquellen (Fenster etc.) in Räumen dient damit nicht allein der Schonung der Objekte, sondern auch der Filterung störender Farbeindrücke.

Das Thema der Farben ist heikel. So sollten beispielsweise in Ausstellungen mit niedrigen Beleuchtungsniveaus keine Lichtquellen hoher Farbtemperatur zum Einsatz kommen, da ansonsten aufgrund der chromatischen Aberration des Auges (bzw. des sog. Purkinje-Effekts) eine Verschiebung der Farbwahrnehmung ins Blaugrüne erfolgt.⁷ In der Planungsphase sollte aus diesen Gründen stets ein Lichtplaner hinzugezogen werden.

2.2 Klima

Im Bereich der klimatischen Grundbedingungen ist es für Ausstellungsräumlichkeiten wünschenswert, eine Gesamtklimatisierung zu erreichen. Dies bedeutet, möglichst konstante Werte bei der relativen Luftfeuchte (45 % bis max. 60 %) bei einer Raumtemperatur von 20° C zu erreichen. Meist ist dies nur mit dem Einbau einer Klimaanlage oder mit Einsatz von Klimageräten zu realisieren. Um kurzzeitige Schwankungen in der Luftfeuchte zu reduzieren, können hygroskopische Materialien bei der Raumausstattung eine wesentliche Rolle spielen. So können z. B. Vorhänge aus Stoff, Teppichböden aus Naturfasern oder unbehandelte Parkettböden das Raumklima positiv beeinflussen. Sollte eine Gesamtklimatisierung nicht möglich sein, ist ein baulicher Eingriff für einen verglasten Teilabschnitt oder aber die Verwendung klimatisierter Vitrinen notwendig. Beide Varianten führen aufgrund der mit ihnen verbundenen Wartungskosten und des anfallenden Stromverbrauchs zu steigenden Betriebskosten, insbesondere dann, wenn größere Kuben- und Schatzkammersysteme mit einer größeren Klimatechnikanlage betrieben werden müssen. Nur in seltenen Fällen ist eine ausreichende Klimatisierung durch die natürliche Beschaffenheit des Baues zu erreichen, niemals jedoch für Pergamente, empfindliche Handschriften mit Eisengallustinte und kolorierte Alte Drucke.

Der Parameter Klima schließt jedoch auch Räumlichkeiten mit großen, gen Süden ausgerichteten Glasfronten aufgrund der Hitzeentwicklung von vornherein aus. Vorteilhaft ist eine räumliche Lage im Gebäude, die nur wenig Sonneneinstrahlung auf die Außenhaut des Gebäudes zulässt. Fensterlose Räume, in denen die Beleuchtungs-

⁷ Vgl. Buschendorf 1989.

stärke und Dauer gesteuert wird, eignen sich sehr gut für die Präsentation empfindlicher Exponate.

Im übrigen Ausstellungsbereich sollte eine permanente Klimaüberwachung durch Thermohygrografen oder Datenlogger sichergestellt werden.

2.3 Sicherheit

Im Bereich der Kontroll- und Sicherheitsparameter ist zuerst die Einsichtnahme des Ausstellungsraumes durch das Bibliothekspersonal während der Betriebszeit zu berücksichtigen. Ein vom Nutzer- und Betriebsstrom abgelegener Ausstellungsraum erfordert zusätzliches Aufsichtspersonal, erstens aufgrund der Diebstahlsicherung, zweitens, um in Not- und Gefahrensituationen eingreifen zu können. Videoüberwachung ist als Ersatz für Aufsichtspersonal nur bedingt geeignet, da die meisten länderspezifischen Datenschutzgesetze den Einsatz von Videoaufzeichnungen untersagen. Zulässig ist unter dem Nachweis der Erforderlichkeit und Verhältnismäßigkeit des Verfahrens die Liveübertragung an einen Arbeitsplatz im Bibliotheksgebäude über eine vor Eingriffen gesicherte Leitung. Die Bindung eines Mitarbeiters an diesen Videoarbeitsplatz ist die Voraussetzung für die Einführung dieses Verfahrens und gibt ein wirtschaftliches Argument dafür ab, weshalb ein Ausstellungsraum möglichst zentral gelegen und gut einsehbar sein sollte, um auf diese Methode verzichten zu können.

Trotz Dumpingpreisen ist auch der Einsatz eines Sicherheitsdienstes in der Regel nicht finanzierbar. Alternativen, wie sie beispielsweise in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek umgesetzt werden, in der ein Dienstleistungsunternehmen den Betrieb der Ausstellungsfläche garantiert, sind eher als Ausnahme und auf Grundlage der touristischen Bedeutung und der Eintrittskosten zu erklären. Alternativ können Freiwillige des Freundeskreises zur Aufsicht eingeworben werden. Des Weiteren sollte geprüft werden, ob und wie der Ausstellungsbereich an die zentrale Alarmanlage – sofern vorhanden – angeschlossen werden kann.

Als weiterer Sicherheitsparameter muss die im Raum mögliche Positionierung von Ausstellungsequipment hinsichtlich der Anlage von Fluchtwegen gelten. Darüber hinaus zählt der Brandschutz zu den wichtigsten Maßnahmen in der Sicherung des Ausstellungsgutes. Neben den geltenden Bestimmungen und der Erarbeitung eines Notfallplanes im Rahmen der Bestandserhaltung ist in baulicher Perspektive zu bedenken, dass die Anlagen des Brandschutzes auch aus Wartungsgründen leicht zugänglich sein müssen. Bereits in der Raumgestaltung sind nach den geltenden Vorschriften nur schwer entflammbare Werkstoffe zu verwenden.

2.4 Energieversorgung

Schließlich sind Technikparameter wie die Stromversorgung der Vitrinen durch ausreichende Steckdosen und Bodentanks zu berücksichtigen. Zu den Technikparametern zählt die Stromversorgung im Raum, über welche die Beleuchtung und ggf. die Klimatisierung der Vitrinen und weitere Elemente (Hightech-Komponenten etc.) versorgt werden. Ziel ist es dabei, die Ausstellungselemente durch ausreichende Energiequellen, wie Steckdosen und Bodentanks, zu versorgen. Dies ermöglicht eine hohe Flexibilität in der Ausstellungsgestaltung und Kreativität im Stellen der Vitrinen. Grundsätzlich sollte hier das Ziel einer hohen Beweglichkeit der Ausstellungsmodule bestehen, sofern die Flächen auf Ausstellungen mit unterschiedlichen Bedürfnissen ausgerichtet sein sollen. Dabei sollte allerdings auch geklärt werden, wie die Schaltung der Module bei Hausschließung abläuft.

2.5 Kostenrelation

Es ist freilich schwer, die hier angeführten Qualitätsmerkmale in ein genaues Kostenmodell zu überführen. Die Grundregel ist jedoch recht einfach: Je weniger Qualitätsfaktoren in einem Raum vorliegen, desto kostenintensiver ist die Aufrüstung des Raumes. Dabei besteht eine Hierarchie der Qualitätsfaktoren. Als Preistreiber kann in der Regel die klimatische Aufrüstung gelten, gefolgt von der Aufrüstung der Lichtqualität. Die Sicherheitsfaktoren fallen eher als Folgekosten der Inbetriebnahme an, können dann aber problematisch werden.

Der komplexe Planungsprozess für die räumliche Situation zieht sich in der Regel über mehrere Monate hin und erfordert einen hohen Personaleinsatz. Wer in dieser Situation Mittel für Expertengutachten ausgibt, wird langfristig Kosten einsparen können.

3 Großvitrinen und Vitrinen

Verschiedene Modelle der Präsentation sind im Bibliothekswesen gängig. Neben klimatisierten Tresorräumlichkeiten – wie in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel – oder separierten, klimatisierten, verglasten Sicherheitskammern – wie in der Pauliner Kirche der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen – sind als bauliche Eingriffe Kubensysteme – wie im Falle der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Hannover – möglich, in denen Objekte konservatorisch gesichert in verglasten Räumen arrangiert werden und damit die Idee einer transparenten Schatzkammer verwirklicht wird.

Die drei genannten Modelle besitzen in der Regel eine eigene Klimatechnik, die durch ein EDV-basiertes System steuerbar ist. Diese Modelle können damit für unterschiedliche Materialarten eingesetzt werden. Sie erfordern allerdings einen umfangreichen baulichen Eingriff und sind deshalb sehr kostenintensiv. Die hierfür anfallenden Baukosten sind je nach Gebäude und Größe individuell. Außerdem ist zu bedenken, dass ein EDV-basiertes Steuerungssystem regelmäßig zu warten und zu aktualisieren ist, da andernfalls die Klimatechnik von dem Betriebssystem und der Nutzeroberfläche abhängt, deren Wartung zwangsläufig nach einigen Jahren eingestellt wird (s. Windows XP).

Als Alternativen sind Großvitriolen und Kabinettvitriolen gängig, die in der Regel keinen größeren baulichen Eingriff verlangen und aufgrund der integrierten Klimatechnik den Schutz des Objektes ermöglichen. Ihr Einsatz sollte jedoch nur in Räumen erfolgen, die sich nicht unnatürlich aufheizen, da sonst die energetisch bedenkliche Situation eintritt, als ob man einen Kühlschrank in einem Backofen betreibt.

Im Bereich der mobilen Vitriolen unterscheidet man zwischen Tisch-, Schrank- und Sturzvitriolen. Diese mobile Variante kommt in den meisten kleineren Bibliotheken zum Einsatz. Der Markt bietet Vitriolen an, die auf der Grundlage von Granulateinsatz die Luftfeuchtigkeit stabilisieren oder durch Einsatz von Klimatechnik gewünschte Bedingungen erzeugen können. Es ist allerdings aus Kostengründen, u. a. auch der Folgekosten wegen, davon abzuraten, eine Ausstellungsfläche ausschließlich mit klimatisierten Vitriolen zu bestücken, sofern die Möglichkeit besteht, eine technische oder natürliche Klimatisierung des Ausstellungsraumes zu realisieren.

Grundsätzlich sollte bei der Anschaffung von Vitriolen darauf geachtet werden, dass zum einen der sicherheitstechnische Schutz gewährleistet ist und zum anderen konservatorische Anforderungen (z. B. Vermeidung schadstoffbelasteter Materialien, Staubschutz, UV-Schutz) erfüllt werden. Es ist auch zu bedenken, dass die Vitriolen in das Ausstellungsdesign passen sollten und sich die Bemaßung am größten Format der Exponate orientieren sollte. Im Bibliotheksbereich werden oft Tisch- und Schrankvitriolen zur Präsentation von Buchobjekten oder von sog. Flachware (Postkarten, Fotos, Dokumente etc.) eingesetzt. Es ist grundsätzlich zu berücksichtigen, dass der Besucher die Vitriolen nutzen kann und nicht „auf physische oder psychologische Barrieren stößt“⁸.

Die beiden nachfolgenden Varianten zeigen zwei unterschiedliche Bauarten für klassisches Bibliotheksgut. Während die erste Variante eine gängige Vitriolenart darstellt, ist die zweite Variante eine Sonderkonstruktion mit konstanter Luftfeuchtigkeit.

⁸ Locker 2011, S. 102.

3.1 Standardtischvitrine (Standard mit Elementen der Sonderanfertigung)

Abb.1: Standardtischvitrine © Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek. Foto: J. Wollenberg.

Maße: Breite 1 600 mm, Tiefe: 600 mm, Gesamthöhe 1 000 mm, Höhe der Glashaube 300 mm. Ausführung der Verglasung in Verbundsicherheitsglas (VSG, durchwurfhemmend) mit UV-Schutzfolie; Drehriegelschloss verdeckt eingebaut. Bedientechnik der Glashaube mit zwei verdeckt eingebauten Gasdruckfedern. Staumdichte Ausführung. Innenboden aus Stahlblech (pulverbeschichtet). Im Bodenbereich vier feststellbare Bodenlaufrollen als Sonderanfertigung. Dadurch einfache Handhabung der Vitrine im Ausstellungsbereich. Unterbau bestehend aus MDF-Platte mit Querstrebe beschichtet. Planungskosten pro Vitrine ca. 2 500 bis 6 000 Euro.

3.2 Schrankvitrine (Sonderanfertigung)

Abb. 2: Schrankvitrine © Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek. Foto: J. Wollenberg.

Ganzglasschrankvitrine aus VSG (durchwurfhemmend) mit UV-Schutzfolie; Maße: Breite 900 mm, Tiefe: 600 mm, Gesamthöhe: 1 900 mm; Schublade für Silikagel zur Stabilisierung der relativen Luftfeuchtigkeit; drei Glasböden variabel einsetzbar;

Innenbeleuchtung durch Lichtstäbe mit LED-Technik; Schiebetür mit Sicherheitsverschluss. Planungskosten pro Vitrine ca. 14 000 bis 20 000 Euro.

Die Preisunterschiede zeigen die Schwierigkeit der Planung von Ausstellungsräumen. Im Falle eines stabilen Klimas kann für eine Ausstellungsfläche von 100 m² ein Satz von ca. 15 Standardvitrinen (Tischvitrinen; Sturz-, und Schrankvitrinen in Auswahl) angenommen werden. Im Falle von klimatisierten Kabinettvitrinen ist die Zahl der Vitrinen aufgrund der Größe der Vitrinen zwar geringer, die Anschaffungskosten dürften aber beim Drei- bis Fünffachen liegen.

4 Informationssysteme und interaktive Medien

Ausstellungen als Kommunikationsräume benötigen Kommunikationsmedien, die Informationen an den Besucher vermitteln. Während noch in den 1950er und 1960er Jahren Ausstellungen im Wesentlichen der auratischen Präsentation des Einzelobjektes dienten, versuchen moderne Konzepte, die verschiedenen Exponate aufeinander zu beziehen; sie kommunizieren und interagieren miteinander und bilden gegenseitig einen (bisweilen neuartigen, bisher unbekannten) Kontext. Ein durchdachtes Informationssystem ist deshalb unverzichtbar für jede Ausstellung.⁹

Als grundlegend kann ein Informationssystem angesehen werden, das mit Legenden und Informationstafeln arbeitet. Die diesbezüglichen Materialien sind vielfältig. Die in der Herstellung auch von Laien einfach zu handhabende „Erste Wahl“ ist die Legende als Papierausdruck. Sie ist billig und sieht auch, insbesondere bei schlechtem Zuschnitt, so aus. Bei hochwertigen Exponaten, die eine gehobene Ausstattung erwarten lassen, haftet dieser Variante immer etwas Unbeholfenes an, wobei dieser Eindruck durch den Einsatz hochwertiger Spezialpapiere gemildert und aufgehoben werden kann. Auf Papier gedruckte Legenden können durch Kaschierungen auf Capaplex¹⁰ leicht aufgewertet werden. Dies führt allerdings für jede Legende zu einem weiteren Arbeitsschritt bzw. zur Vergabe des Legendendrucks an ein Unternehmen.

Hochwertiger und nachhaltiger ist die Anfertigung von Legendenhüllen aus Holzwerkstoff und (Plexi-)Glas, in welche die Legende, ausgedruckt auf Spezialpapier, eingeschoben werden kann. Alternativ und sehr edel ist ein Auftrag eines Folendrucks auf den Holzwerkstoff möglich, was in vielen Museen Anwendung findet. Diese Methode kann auch bei anderen Werkstoffen – vorausgesetzt, sie sind frei von Formaldehyd – angewendet werden, zieht als Folgekosten jedoch den Arbeitsschritt nach sich, die Folienbeschriftung von Ausstellung zu Ausstellung abzuziehen und die Grundfläche zu reinigen.

⁹ Korff 2002, S. 26 ff.

¹⁰ http://www.caparol.de/uploads/pics/caparol_import/caparol_de/ti/2873/TI_656.pdf (22.01.2016).

Von Fräsungen in Metalle ist dringend abzuraten, wenn der Ausstellungsbereich Wechselausstellungen bedienen soll. Für Legenden in den Werkstoffausführungen – abgestimmt auf das Farbkonzept des gesamten Ausstellungsbereiches – kann bei einem Ausstellungsbereich von ca. 50 Objekten mit Investitionskosten von 2 000 bis 5 000 Euro gerechnet werden.

Informationstafeln, Banner oder Textsäulen liegen in unterschiedlicher Form vor. Kaschierte, bedruckte Kapaplatten¹¹ erhält man in einem Satz von 20 Stück (DIN A 0) für 600 bis 1 800 Euro. Als Alternative werden in kleineren Ausstellungen gerne Roll-Ups verwendet. In stabiler Ausführung können diese für ca. 100 bis 200 Euro erstanden werden.

Der Neudruck eines Banners (textil oder Papier) ist leicht ausführbar. Sollte der Ausstellungsraum stärker belüftet sein, ist allerdings von dieser Variante abzuraten, da die Banner durch leichte Luftzüge zum Schwanken oder Flattern neigen und damit den Bewegungsalarm auslösen können. Adäquat zur Werkstoffausführung der Legenden kann eine derartige Ausführung mit Folienaufzug auch für Informationstafeln verwendet werden. Die Planungskosten für einen Satz von 20 Stück liegen in hochwertiger Ausführung bei 5 000 bis 8 000 Euro. Freistehende Informationssäulen im Raum können leicht durch Kapaplatten, die man in der richtigen Form zugeschnitten und bedruckt erwerben kann, zusammensetzen. Alternativ lassen sich entsprechende Säulen aus verschiedenen Werkstoffen in Auftrag geben. Für die erstgenannte Variante sollten pro Säule 300 bis 800 Euro, für die zweite 1 500 bis 4 000 Euro angesetzt werden. Für Informationstafeln ist in der Regel ein Hängesystem erforderlich, das auch zur Hängung von Exponaten verwendet werden kann. Im Ausstellungsbau sind häufig sogenannte Magnetrahmensysteme gängig.

Aufgrund ästhetischer Entwicklungen wurde dieser Form konventioneller Informationsvermittlung, die häufig durch einen Katalog ergänzt wird, in den vergangenen Jahren ein anderes Modell entgegengestellt, das im Wesentlichen wenig Informationen im Raum anbringt, diese aber über mobile Technologien wie Audioguides oder Smartphones vermittelt. Audioguide-Systeme sind – je nach Ausführung und Menge – im Preis sehr divergent. Systeme für kleinere Ausstellungen mit Guides (20 bis 40 Stück) und einer Aufladestation lassen sich in guter Qualität für einen hohen vierstelligen Mitteleinsatz erwerben. Die Bespielung dieser Audioguides durch Anbieter sind einzurechnende Folgekosten, die je nach Anzahl der Sprecherstimmen, Aufbereitung des Manuskriptes, akustischen Effekten und Gesamtlänge der einzusprechenden Texte zumeist in einem vierstelligen Bereich liegen. Alternativ zu diesen Audioguides können Systeme zum eigenständigen Einspielen der Texte erworben werden. Günstiger ist eine Eigenproduktion mit handelsüblichen MP3-Playern und der Aufnahmefunktion des Computers. Hier lassen sich auch – in einem bescheideneren Rahmen – gute Ergebnisse erzielen.

¹¹ <http://www.display.3acomposites.com/produkte/kapa/eigenschaften.html> (22.01.2016).

Einen Spezialfall im Bereich des Informationssystems stellen interaktive Exponate dar, die in „Low-Tech“¹² und „digitale interaktive Elemente“¹³ unterschieden werden. Erstgenannte Exponate sind Elemente des musealen Ausstellungsbaus, die darauf zielen, „die Beschäftigung mit einem Exponat zu einem stärkeren Erlebnis“¹⁴ werden zu lassen. Klassisch zu nennen sind inzwischen Systeme mit Klappenfächern und Schubladen, bei denen der Besucher vom Zuschauer zum Akteur wird. Digitale interaktive Elemente stehen heute in großer Bandbreite zur Verfügung. Touchscreens und Tablets sind hier, ebenso wie der Einbezug des Smartphones des Besuchers, im musealen Bereich mittlerweile häufig verwendete Techniken. Allerdings ist das Anwendungsgerät nur ein Baustein einer größeren technischen Infrastruktur, die in der Regel WLAN, Benutzeroberflächen und Inhalte, die digital zur Verfügung gestellt werden können, voraussetzt. Im Bibliothekssektor sind zudem 3D-Visualisierer im Einsatz, die das Ziel haben, digitalisierte Preziosen einer Sammlung erlebbar zu machen. Der Mitteleinsatz für diese Elemente ist sehr unterschiedlich, es sollte jedoch mit Kosten ab 25 000 Euro gerechnet werden. Zu bedenken ist, dass diese Elemente langfristig in verschiedenen Ausstellungskontexten nutzbar sein sollten.

Neben diesen Elementen kann eine Snapbox als Erlebniselement in die Ausstellungen einbezogen werden. Diese Weiterentwicklung der klassischen Fotokabine bietet dem Besucher die Möglichkeit, ein Bild von sich mit einem digital eingefügten Ausstellungshintergrund zu machen. Das Bild wird in der Regel mit einem Footer mit Titel, Ort und Laufzeit der Ausstellung versehen. Da Nutzer diese Bilder digital zur Verfügung gestellt bekommen, finden die Bilder rasch Verbreitung in den Social-Media-Plattformen und werben so für die Ausstellung. Die Snapbox kann auch angemietet werden.

5 Fazit

Die obenstehenden Ausführungen zeigen eine Vielfalt von Kosten, die bei der Gestaltung von Ausstellungsräumlichkeiten aufkommen können. Grundlage der anvisierten Kosten sind die auf dem Markt üblichen Preise, berücksichtigt wurden jedoch – wie im öffentlichen Dienst üblich – in der Regel eher günstige, aber qualitativ gute Ausführungen. Für die Einrichtungselemente (Vitrinen, Informationssysteme, Hängesystem, Ausstellungsbau) lässt sich bei einfacher Ausstattung als Grobkalkulation ein Wert von 550 bis 850 Euro/m ansetzen. Diese Grobkalkulation dient allerdings nur dem ersten Überblick. Nachfolgende Planungen sollten die Segmente *Rüstung Raum*, *Ausstattung Exponat*, *Ausstattung Informationssystem* enthalten und die Kosten der

¹² Locker 2011, S. 98.

¹³ Locker 2011, S. 101.

¹⁴ Locker 2011, S. 99.

verschiedenen anfallenden Elemente tabellarisch erfassen. Die Tabelle sollte dabei für die unterschiedlichen Posten der Segmente ermitteln, welche Einrichtungskosten und welche Folgekosten zu erwarten sind. Zugleich sollte ein Standard konstituiert werden, der festlegt, welche Baustoffe und Materialien aufgrund ihrer konservatorischen Verträglichkeit genutzt bzw. aufgrund ihrer konservatorischen Unverträglichkeit nicht genutzt werden sollten, und der die ausführenden Arbeiten begleitet. Es ist dringend zu empfehlen, hier möglichst genau zu arbeiten. Bereits vor der Planung, spätestens aber mit Abschluss der Übersicht und des Standards empfiehlt sich, Gutachten den Planungsstand vorzulegen. Man sollte jedoch bedenken, dass es für die unterschiedlichen Aspekte unterschiedliche Fachleute gibt. Es ist durchaus zielführend, mit dem Know-how von Lichtplanern, Restauratoren, Architekten, Klimatechnikern, Ausstellungsdesignern und – last but not least – der Feuerwehr Ausstellungsräume zu planen.

Literatur und Internetquellen

- Buschendorf, H.-G. (1989). *Lexikon Licht- und Beleuchtungstechnik*. Berlin: Verlag Technik.
- Faulkner-Brown, H. (1997). Design criteria for large library buildings. UNESCO, *World Information Report*, 9, 257–267. <http://unesdoc.unesco.org/images/0010/001062/106215e.pdf> (09.01.2016).
- Fansa, J. (2008). *Bibliothekslirt: Bibliothek als öffentlicher Raum*. Bad Honnef: Bock + Herchen. <http://edoc.hu-berlin.de/oa/books/reOk3GeXGKXw/PDF/28XaSCmGsBFzY.pdf> (07.03.2016).
- Giovannini, A. (2010). *De Tutela Librorum: La conservation des livres et des documents d'archives / Die Erhaltung von Büchern und Archivalien* (4. Aufl.). Baden: Hier und jetzt.
- Korff, G. (2002). Zielpunkt: Neue Prächtigkeit? Notizen zur Geschichte kulturhistorischer Ausstellungen in der ‚alten‘ Bundesrepublik. In M. Eberspächter, G. M. König & B. Tschöfen (Hrsg.), *Museumsdinge: Deponieren – Exponieren* (S. 21–35). Köln [u.a.]: Böhlau.
- Locker, P. (2011). *Ausstellungsdesign: Konzept – Planung – Umsetzung*. München: Stiebner.
- Pöhlmann, W. (2007). *Handbuch zur Ausstellungspraxis*. Berlin: Mann.